

Ursula Böhmer

Vom Korbflechter zum Informationsvernetzer

Die Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte bildet aus und vermittelt Blinde in den Berufsalltag der Sehenden

Ein fester Händedruck, ein offenes Lächeln unter der schwarzen Brille: Eugen Anderer tastet sich zu einem Stuhl im Konferenzraum der Stiftung für Blinde und Sehbehinderte in Frankfurt. Anderer kam mit einer Sehbehinderung auf die Welt, ist inzwischen komplett erblindet. Zuvor hat er Kunstgeschichte, Klassische Gitarre und Laute studiert und an der Marburger Musikschule Gitarrenunterricht gegeben. Dann sattelte er um und lässt sich derzeit in der Frankfurter Stiftung zum PR-Juniorberater ausbilden. Das A und O: die Praktika, die hier vermittelt werden. So sammelt Anderer gerade neue Berufserfahrungen am alten Arbeitsplatz – organisiert an der Marburger Musikschule inzwischen die Pressearbeit. Neben einem Akkordeon-Festival hat er bereits ein Adventskonzert in der Marburger Stadthalle betreut, bei dem Astrid Lindgrens Geschichte vom Wichtel Tomte Tummetott im Mittelpunkt stand.

»Schon im Frühjahr ging's los mit der Fachsprecherkonferenz«, erzählt Anderer, »da wurde beschlossen, das Kinderbuch szenisch aufzuführen, mit Livemusik: Während der Wichtel zum Beispiel die Träume der Pferde bewacht, haben wir den Bonanza-Pferdegalopp spielen lassen oder beim Katzenraum das Katzentuett von Rossini. Und als Tummetott über den kalten Winter nachdenkt, hat eine Geigerin mit unserem Jugendorchester den ›Winter‹ von Vivaldi gespielt. Wir hatten auch die Kunstwerkstatt als Kooperationspartner, in der die Kinder ein riesiges Bühnenbild gemalt haben – und ich habe dann mit der Lokalpresse vereinbart, dass Skizzen davon auf der Kinderseite abgedruckt werden, die

samstags immer erscheint. Außerdem habe ich ein Interview geführt mit der Puppenbauerin, die Tomte Tummetott entworfen hat, das im Stadtmagazin erschienen ist. Ich konnte die verschiedenen Presseartikel dann in zahlreichen lokalen Zeitungen platzieren – das ging bis nach Gießen, und sogar im Frankfurter Rhein-Main-Journal waren wir drin mit einer Ankündigung!« Zwei Jahre dauert die Weiterbildung zum PR-Juniorberater an der Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte. Vor Ort finden die theoretischen Seminare statt: Texte redigieren, Pressetexte schreiben, Public Relations-Konzepte verfassen. Die Abschlussprüfung nimmt dann die Akademie für Kommunikations-Management in Berlin ab.

Dort wird irgendwann auch Doris Thielen-Müller geprüft, eine weitere angehende PR-Juniorberaterin. Sie absolviert ihr Praktikum derzeit bei dem Marburger Pharma-Unternehmen Novartis Vaccines, erstellt dort den Pressespiegel und Analysen, wie die Konzernprodukte in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden, bereitet außerdem gerade den nächsten Community Partnership Day der Firma vor. Studiert hat Doris Thielen-Müller eigentlich Informatik, doch bei der Jobsuche stieß sie dann auf die üblichen Vorbehalte: »Wenn ich angerufen habe«, erzählt sie, »hab ich mich erst freundlich über die Stelle erkundigt – und dann hinterhergeschoben, dass ich sehbehindert bin. Da ist bei den meisten erst mal die Kinnlade heruntergeklappt: Wie, Sie können keinen Monitor lesen? Wie wollen Sie denn dann am Computer arbeiten? Ich denke, das ist das Problem, dass viele

nicht wissen, dass Blinde am Computer hervorragend arbeiten können.«

Denn schon lange gibt es Tastaturen mit Braillezeile, eine spezielle Screen-Reader- und Scanner-Software, die problemlos auf jedem Computer installiert werden kann – Hilfsmittel, die von der Frankfurter Stiftung auch gestellt werden. Die steht den Blinden und Sehbehinderten zudem bei der Vermittlung der Praktika zur Seite: Ursula Hollerbach etwa leitet die Weiterbildung zum PR-Juniorberater, hat diese im Rahmen des EU-Förderprogramms »Horizon« entwickelt: »Die Idee war zu fragen: Was gibt es für besondere Kompetenzen von blinden Menschen, die man in ein Berufsbild oder eine Weiterbildungsmaßnahme integrieren kann?«, erläutert Ursula Hollerbach. »Und da wurde deutlich, dass blinde Menschen Sprache sehr gut beherrschen – schriftlich wie mündlich. Die Erfahrung hatte ich auch vorher schon gemacht, als ich Projektleiterin der Ausstellung ›Dialog im Dunkeln‹ war – und in dieser Schau, in der Sehende von Blinden durch komplett dunkle Räume und Erfahrungswelten geführt werden, nutzt man eben genau diese Sprachkompetenz der blinden Menschen. Damals habe ich schon gedacht, daraus muss man was machen.«

Früher waren Blinde und Sehbehinderte oft als Korbflechter oder Bürstenbinder tätig, später dann gern als Masseur und Telefonisten. Heute trifft man sie an den Universitäten – doch nicht immer schaffen sie die für Blinde zeitaufwendigere Organisation des Studiums, brechen auch mal vorzeitig ab. Viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich an der Frankfurter Stiftung weiterbilden

lassen, sind Geisteswissenschaftler. »Da ist zum Beispiel ein junger Mann, der gern in Hamburg ein Praktikum machen würde«, erläutert Ursula Holterbach. »Den frage ich erst mal: Was ist Ihr Interessengebiet? Der Bewerber kümmert sich dann um die Kontakte zu seinen Wunsch-Arbeitgebern. Und ich rufe dort an, mache eine typische Kalt-Akquise, versuche, die Leute für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Sie können davon ausgehen, dass zwischen dreißig und fünfzig Kontakte pro Person notwendig sind, bis ich einen Platz für sie finde. Denn einen Praktikumsgeber zu überreden, das bringt gar nichts! Entweder kann ich ihn davon überzeugen, dass ein blinder Mensch als Praktikant ein Gewinn für das Unternehmen ist – oder nicht. Sonst wird das nur mühevoll.«

Bis zu 20 Bewerber kann die Stiftung im PR-Bereich aufnehmen – so wie auch in den weiteren beruflichen Qualifizierungsangeboten »Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste«, »Wissenschaftlicher Dokumentar« und »Online-Journalist«, die in Kooperationen mit der Stiftung Journalistenakademie Dr. Hooffacker GmbH & Co. KG in München und dem Institut für Information und Dokumentation« (IID) an der Fachhochschule in Potsdam ausgerichtet werden. Die Vermittlungsquote der Stiftung in Praktikumsstellen ist sehr hoch, da sie bundesweit über gute Kontakte zu Betrieben verfügt, darunter Rundfunkanstalten, Verlage, Bibliotheken und Online-Redaktionen.

Online-Journalist? Sollte man in diesem bilderträchtigen Medium dann nicht doch besser ein Sehender sein? »Nein«, sagt Peter Schwinn, Ausbildungsleiter der Stiftung. »Wir haben einen Absolventen zum Beispiel in der Reisebranche untergebracht. Das ist eine Firma, die ihren Kunden weltweit über das Internet einen Parkplatzservice anbietet. Da sind dann Kundendatenbanken zu pflegen und Newsletter für die Interessenten zu schreiben. Da geht's nicht um Tempo, um schnelle Artikelabgabetermine, sondern es kommt auf gute Texte an, auch für die übrigen Website-Inhalte. Und der junge Mann, den wir dort vermitteln

konnten, hatte es vorher immerhin geschafft, ein Politologie-Studium zu organisieren, das auch sehr auf Kommunikation angelegt war. Gleich nach seinem Praktikum ist er dann in der Firma angestellt worden.«

Die Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte kann inzwischen viele solcher Erfolgsgeschichten verbuchen: Bis zu zwei Drittel der Absolventen finden nach ihrer Weiterbildung eine entsprechend qualifizierte Stelle. Denn letztlich hat der Blinde dem Sehenden etwas Entscheidendes voraus, wie die angehende PR-Juniorberaterin Doris

Thielen-Müller treffend zusammenfasst: »Sehende lassen sich schnell von der Optik, dem Aussehen, beeindruckten und begeistern. Ich dagegen achte mehr auf das Innere, die eigentlichen Inhalte!« Und ihr Mitauszubildender Eugen Anderer fügt hinzu: »Weil ich mich als Blinder mit mir selbst immer wieder gedulden muss, bin ich auch mit anderen Menschen sehr geduldig und kann an nachhaltigen Beziehungen arbeiten – und genau darum geht es ja bei der PR-Arbeit.«

Ursula Böhmer ist freie Journalistin.

INTERNETRECHERCHE

Störfall

Wie verhalte ich mich eigentlich, wenn in meiner Nachbarschaft ein Kernkraftwerk explodiert? Diese ganz praktische Frage werden sich in dem schrecklichen Fall in Japan die Anwohner gestellt haben. Unter den Tisch kriechen? Fenster schließen? Jodtabletten schlucken? Das Wissen um die richtige Reaktion dürfte für die Betroffenen von entscheidender Bedeutung sein. Schaut man sich bei uns im Internet zu dem Thema um, erlebt man schnell eine erste Enttäuschung: atomkraftwerke.de, wohl die naheliegendste Adresse, ist nicht vergeben und kann noch gekauft werden. Unter atomkraftwerk.com steht ein sehr, sehr kurzer Info-Text, und atomkraftwerke.biz ist ein Page, die eine Marketingfirma flott zusammengestrickt hat. Auf einer guten, deutschen Behördenhomepage sollte man aber fündig werden: beim Bundesamt für Strahlenschutz bfs.de. Immerhin lassen sich dort die aktuellen Werte der 1800 Stahlungs-Messsonden abrufen (odlinfo.bfs.de). In meiner Nähe sind liegt die »Gamma-Ortsdosisleistung« kosmisch bei 0.043 µSv/h und terrestrisch 0.025 µSv/h. Hört sich eigentlich nicht besonders viel an. Nach einigem Klicken – so viel Zeit muss sein wenn der SuperGAU vor der Tür steht – findet sich ein Text über »nuklearspezifische Gefahrenabwehr (NGA)«, in der es um die Bewältigung von Situationen geht, »in denen radioaktive Stoffe unbefugt gehandelt oder missbräuchlich verwendet werden oder es in Fällen von Verlust oder Fund radioaktiver Stoffe zu einer potenziellen Gefährdung von Rechtsgütern kommt«. Ob meine Gesundheit ein Rechtsgut ist, wird nicht weiter erläutert. Auch das »Handbuch Reaktorsicherheit und Strahlenschutz« entpuppt sich als höchst unhandliche Sammlung von Paragraphen. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, zuständig für die konkrete Umsetzung im Katastrophenfall, zeigt sich ebenfalls ziemlich bedeckt. Das Stichwort »Kernkraftwerk« kommt gar nicht vor, nur Kenner werden die Abkürzung »CBRN-Schutz« im Menü erkennen. Dahinter verbirgt sich nämlich das, was wir suchen: der Schutz vor »chemische, biologische, radiologische und nukleare« Gefahren. Dazu gibt es sogar ein Faltblatt! Geben Sie also bitte im Notfall folgende URL ein: www.bbk.bund.de/cln_012/nn_398724/SharedDocs/Publikationen/Broschueren__Flyer/Flyer__Se-CBRN,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Flyer_Se-CBRN.pdf Dann wissen Sie, dass Sie am besten die Fenster geschlossen halten.

Michael Sommer